

hin- und hergeführtes Flechtwerk hinzu. An Stelle der Längslatten werden auch Reithölzer angebracht, die häufig wiederum durch Latten festgehalten werden, welche in die Gabelung eingreifen, oder über die unteren Enden der Hölzer gelegt sind.

Die hölzernen Bretterdecken, zumeist Stülpedecken, werden nur über den Wohnräumen mit Lehm übertragen. In diesen Decken wurde in alter Zeit über dem Feuerherd ein von Balkenauswechselungen eingefasster Ausschnitt, der »Sticksack« litanisch »rentinys« hergestellt, dessen kastenartige Erhöhung mit ihren weit offenen Fugen den Rauch in den Dachboden treten ließ (Taf. I, Abb. 1—5 u. Taf. 2, Abb. 1—10). Der Rauch erfüllte hier den praktischen Zweck, daß er dem Strohdach eine wesentlich erhöhte Haltbarkeit gegen die Witterungseinflüsse verlieh (50 anstatt 25 bis 30 Jahre). Als diese Herdanlage zur Zeit Friedrichs des Großen der Feuergefährlichkeit wegen verboten, und der Bau von Schornsteinen verlangt wurde, erhöhte man die den Herd umschließenden Mauern bis über Dach und zog sie nach oben zusammen. So entstand die sogenannte »polnische oder schwarze Küche«, welche ihre Beleuchtung nur von oben her durch die Schornsteinmündung erhält.

Entgegen den erlassenen, strengen Vorschriften haben sich immerhin noch Gebäude mit der alten Herdanlage erhalten. Das ist besonders der Fall in den Moorgegenden, wo der Untergrund die Küchenmauern nicht trüge, und in den Fischerdörfern, wo über dem Sticksack Netze und Segel geräuchert werden.

Das Alter der Gebäude überschreitet kaum 100 bis 200 Jahre, da die Feuergefährlichkeit des alten Herdes häufig Brände verursachte, und der Holzbau deren Weiterverbreitung begünstigte. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß in diesen Häusern trotz ihres verhältnismäßig geringen Alters die überlieferte Bauweise erhalten ist. In gleicher Weise sind in der Ausgestaltung des Mobiliars des ganzen Landes die alten Formen fest gehalten, welche holländischer Einfluß im 17. Jahrhundert in das Land hineingetragen hatte. An die Stelle der an den flämischen Arbeiten bekannten reichen Schnitzereien tritt hier eine Einlegearbeit, die aus Rosen- und gefärbtem Holze hergestellt wird und neben geometrischen Mustern Pflanzenschmuck darstellt. Erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts wird die Einlegearbeit aufgegeben und durch Bemalung ersetzt. Dabei werden aber immer noch die alten Formen beibehalten, bis auch diese durch die Fabrikarbeit verdrängt werden.

Als der deutsche Orden sein Schwert nach Preußen trug, fand er jedenfalls ein fest eingesessenes, Ackerbau treibendes Volk vor, das bereits feste Formen seiner Wohn- und Wirtschaftsgebäude bis zu einer bestimmten Eigenart ausgebildet hatte. Wenn die Einflüsse der späteren Besiedelung des Landes auch mancherlei Änderungen und neue Formen zu den althergebrachten Bauweisen hinzufügten, so ist doch der Ausgangspunkt der Entwicklung noch heute in jenen Formen des heidnischen Preußens zu erkennen.

I. Litauen,

das nördlichste Gebiet mit den Landschaften Nadrauen und Schalauen ist am spätesten westeuropäischem Einflusse zugänglich geworden. Es muß ein zähes und kräftiges Volk gewesen sein, das hier so lange trotz aller Einwanderungen,

Das Bauernhaus im Deutschen Reiche.

Verschiebungen und Verschmelzungen als selbständiger Stamm sich erhalten hat. Die Litauer sitzen noch heute innerhalb der seit geschichtlicher Zeit bekannten Grenzen und haben außer der eigenen Sprache, der Eigenart ihrer Sitten, Trachten und Gebräuche auch ihre besondere Bauweise erhalten, deren Einfluß sogar in den übrigen ostpreussischen Gebieten nachzuweisen ist.

Nach den urkundlichen Nachrichten, deren Quellen besonders von Bezzenberger verfolgt sind, ist das ursprüngliche litauische Bauernhaus ein Einraum, der »namas« oder das »Rauchhaus«, der Menschen und Vieh gemeinsam aufnahm und in dessen Mitte auf einem niedrigen Herde beständig das Feuer unterhalten wurde. Als mit dem Wachsen der Bedürfnisse eine Erweiterung dieses Einraumes notwendig wurde, geschah dies nicht durch Anfügen neuer Räume, sondern durch Herstellen weiterer selbständiger Gebäude, eine Entwicklung, welche in ähnlicher Weise im nördlichen Skandinavien zu verfolgen ist. Zu dem Rauchhause trat zunächst ein zweites selbständiges Haus, die »stubà«, bestehend aus einem Flur mit Herd und einem Wohnraum mit Ofen und Kamin. Im Rauchhaus wurden die Speisen hergestellt und die Mahlzeiten gehalten, während die »stubà« als winterlicher Wohnraum diente. Das dritte Haus, die Klete, »klétis«, diente zum Teil als Aufbewahrungsort von Getreide, Kleidern, Hausrat usw., zum Teil als Schlafraum und entspricht sonach dem skandinavischen stabur. Als um 1600 die Litauer noch familienweise in den Gehöften wohnten, hatte jedes Ehepaar seine eigene Klete, und es gehörten somit eine größere Anzahl solcher Bauten zu einem Gehöfte.

Von den eigentlichen Wirtschaftsgebäuden war das erste die »maltūwe«, ein Haus zum Mahlen des Kornes, das die Handmühlen aufnahm. Dazu treten noch die Dörrhäuser, die Badestube, das Backhaus, Brauhaus, ein Waschhaus, also für jede Verrichtung ein besonderes Gebäude. Schennen waren nach Hennenberger um 1600 noch nicht üblich, wohl aber 100 Jahre später. Eine feste Regel in der Lage dieser Gebäude im Gehöft hat damals vermutlich noch weniger bestanden, als heute. Auch wurde durch Verordnungen dahin gewirkt, daß die feuergefährlicheren Häuser in größerem Abstände und unter dem Winde errichtet wurden.

Wenn diese Verzettelung des Gehöftes heute auch in vollem Umfange nicht mehr vorkommt, so sind ihre Spuren doch immer noch erkennbar. Die unregelmäßig gebauten Dörfer liegen in großen Abständen voneinander, und die Einzelgehöfte inmitten des zugehörigen Ackers. Bei der einfacheren Hofanlage des Eigenkättners kommt man jetzt, gleichwie beim wendischen Wohnhause, mit einem Gebäude aus, in dem Wohnung, Wirtschaftsraum und Stall nebeneinander unter einem Dache liegen. Dagegen sind bei den größeren Bauernhöfen Wohn- und Wirtschaftsräume getrennt in besonderen Gebäuden untergebracht. Nur im Süden, unter dem Einflusse der deutschen Einwanderungen, sind hierbei die Gebäude im Viereck um den Hof gruppiert. Sonst stehen sie im Anschluß an die alte Bauweise vollständig frei in entsprechenden Abständen, mit Hecken oder Staketenzäunen in den Zwischenräumen, und umgeben von einem dichten Baumbestande. Im Norden hört dabei jede Regelmäßigkeit der Hausstellung auf.

Eine Ausnahme machen die Fischerdörfer am Haff und an den Strömen. Hier handelte es sich darum, den Platz

am Wasser soviel als möglich auszunutzen. Demnach sind die Grundstücke lang und schmal geschnitten. Die Ställe und sonstigen Nebengebäude liegen dicht am Wasser neben den Kahnstellen. Jenseits der Straße stehen die Wohnhäuser mit dem Giebel dem Strome zugekehrt, und weiter landeinwärts schließen sich die Gärten, das Zwiebelland und Wiesen an.

Man nimmt an, daß die Entwicklung des jetzigen litauischen Wohnhauses in der Weise vor sich ging, daß der *námas* mit der *stubà* und der *maltüwe* zu einem Gebäude zusammengezogen wurde (vgl. das Beispiel aus Drawöhnen Abb. 1). Der durchgehende Flur mit dem Herd in der Mitte ist der alte *námas*, das Rauchhaus; an dem einen Giebel liegt die alte *stubà*, und die fensterlosen Kammern am anderen Giebel entsprechen der alten *maltüwe*. Letztere dienen noch den früheren Zwecken und erinnern an ihre ursprüngliche Eigenschaft als selbständiges Gebäude durch die vom übrigen Hause getrennte Zugänglichkeit. Die Änderungen, welche gegen diese einfachste Art des Hauses später noch vorgenommen wurden, sind nur

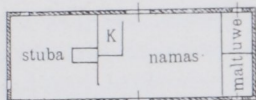


Abb. 1. Haus aus Drawöhnen.
Kr. Memel.

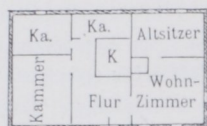


Abb. 2. Haus aus Emskehmen.
Kr. Stallupönen.

untergeordneter Art. Die Wohnstube wird in einen größeren, den Namen *stubà* behaltenden Raum und eine kleinere Kammer, die *Altsitzer*wohnung, die »*stubelè*«, geteilt. Im Flur wird auf eine Hintertür verzichtet und der Raum hinter dem Rauchfang als Kammer abgeteilt. Die *maltüwe* wird vom Flur zugänglich gemacht und dadurch zu den Wohnräumen hinzugezogen (vgl. Abb. 2, Haus in Emskehmen).

Auch in der Längsrichtung wird zuweilen eine Teilung vorgenommen und vor der Stube ein abgeschlossener Vorflur gewonnen, in dem das Fremdenbett zu stehen pflegt (Beispiele in Szwenzeln am kurischen Haff, sowie in Drawöhnen und Ilgejahn). Die *Maltüwen* haben sich nach zwei Seiten weiter entwickelt. Entweder haben sie sich zum Speicher und Stall des kleinen Besitzers umgewandelt, oder sie sind zu einer besonderen Wohnung für einen Bediensteten oder Verwandten ausgebaut. Als Insthaus baute man auch Anlagen, in denen zu jeder Seite des gemeinschaftlichen Flures mehrere Stuben hergestellt wurden (vgl. das Insthaus für vier Parteien Taf. 1, Abb. 13). Der Herd im Flur wird dann in zwei oder vier Abschnitte geteilt. Stellenweise werden Teile des Grundrisses vor die Hauptmauerflucht vorgezogen. Dabei pflegt das Dach in ganzer Breite durchgeführt zu werden, und es entstehen auf hölzernen Säulen ruhende Seitenlauben, »*paszurès*«, die meistens bis zur Ecke des Hauses reichen (vgl. das Bauernhaus Taf. 2, Abb. 8—10 und die Fischerhäuser Taf. 1, Abb. 11 u. 12). Häufig werden diese Lauben auch an der Giebelseite entlang geführt.

Die Giebel der im Gehrsäß errichteten Bauten sind in den unteren mit Verbretterung versehenen Teilen vielfach ansprechend gemustert. Über dem Krüppelwalm erhebt sich das wieder lotrecht stehende verbretterte Giebeldreieck. Die Giebelspitzen tragen den eigenartigen und reichen Schmuck

der »*gaidys*« (wörtlich übersetzt Hähne). Die Windbretter endigen in stets nach außen gewendeten Pferdeköpfen. Diese Köpfe haben Zügel und tragen Federbüsche. Zwischen ihnen ist ein Blumenstrauß und gelegentlich eine Vase angebracht. Daneben wachsen Blüten heraus, die sich dem Hals der Pferde anschließen. Auf diesen und den Blumensträußen sitzen Vögel, die, ähnlich wie auf den Grabdenkmälern, wohl auch plastisch geschnitzt sind und auf einer Spiralfeder im Winde schwanken. (Skirwiet) (vgl. Taf. 1, Abb. 4, 8 u. 9, sowie Taf. 2, Abb. 8.) Die Palmette Taf. 1, Abb. 7 kommt bei kleineren Gebäuden vor, und Taf. 1, Abb. 10 ist eine neuere Ausbildung des Giebelschmuckes. An Stelle der Pferdeköpfe sieht man auch noch andere Ausbildungen, Ziegen, Hähne und dergl.

Auch im übrigen wird auf mannigfache Verzierung des äußeren Holzwerkes Wert gelegt, so auf die Auskerbung des Balkens am unteren Abschluß der Giebel, auf die zierliche Ausbildung der Vorlaubsäulen, der Füllbretter über diesen, der Umrahmung der Fenster, welche vielfach in ihrer Größe je nach der Bedeutung der zugehörigen Räume wechseln (Taf. 1, Abb. 4). Das Holz wird neuerdings mit sogenannter schwedischer Farbe braunrot gestrichen, während die Windbretter weiß gefärbt werden. In den Fischerdörfern streicht man auch die ganzen Wandflächen weiß, nur die Ecken und Schwellen werden zum besseren Schutze geteert, und die Fenster- sowie Türumrahmungen mit Ölfarbe bunt gestrichen.

Die innere Ausstattung eines litauischen Bauernhauses wird durch das auf Taf. 1 dargestellte Beispiel, das Gehöft eines wohlhabenden Fischerwirtes in Gilge, sehr gut erläutert. Die wegen des Trocknens und Ausbesserns der Netze besonders geräumige Diele nimmt außer den Kleiderkisten (Nr. 2 des Grundrisses Abb. 1), die Handmühle Nr. 3, das Wasserfaß Nr. 4, die Eimerbank Nr. 5, den Bock mit Schüsseln Nr. 6, sowie mancherlei Bänke und sonstigen Hausrat auf. Der mächtige Herd ist an drei Seiten mit einer Ummauerung versehen. Die Kesselhaken sind an wagerechten Stangen angebracht. Die Feuerflucht (Nr. 7 der Abb. 3 u. Taf. 2, Abb. 9) dient zum Räuchern.

Der Kachelofen in der großen Wohnstube (Nr. 8) mit dem darunter befindlichen Backofen wird von der Diele ausgeheizt. Er ist so zwischen beiden Stuben eingebaut, daß er diese gleichzeitig erwärmt, und bildet mit der ihn umgebenden Ofenbank das Haupteinrichtungsstück der großen Stube. Früher wurde er aus Ziegeln gemauert, jetzt werden durchweg Kacheln verwendet (ein Beispiel einer Rokokokachel, Taf. 1, Abb. 15). Zu den Wärmeinrichtungen gehörte noch die neben dem Ofen angebrachte Wandnische (Nr. 9), die jetzt als Doppelschrank ausgebildet ist, früher aber zur Aufnahme des leuchtenden Kienspans und zum Kochen kleinerer Speisemengen bestimmt war. An weiteren Einrichtungsstücken sind noch aufzuführen: die Trockenstangen unter der Decke neben dem Ofen (Nr. 15), Ringe zum Netzeknüpfen (Nr. 16), das für zwei bis drei Personen bestimmte Himmelbett (Nr. 17), der große Schrank (Nr. 18), eine Truhe, eine Wanduhr, Wandbänke, ein Eckschränken mit anschließenden Teller- und Löffelborden. Die Fenster und Türen sind mit Laubsägearbeiten bekrönt. Die Deckenbalken dienen zum Aufhängen von Fayence und Zinngeschirr. Die auf Taf. 1 dargestellten,

aus dem Jahre 1855 stammenden Möbel sind grün gestrichen und mit vorgeritzten oder eingeschnittenen farbigen Ornamenten verziert. Ein Webstuhl gehört auch heute noch zur Einrichtung und dient zur Verfertigung der farbenprächtigen, eigenartigen Handwebereien, die sehr an die schwedischen und finnischen Webarbeiten erinnern.

Die kleine Stube ist ähnlich eingerichtet. Die Stangen an der Decke dienen zum Aufbewahren der Netze und der Saatzwiebeln. Unter der Stube liegt ein Halbkeller. Neben ihr ist eine kleine Schlafkammer eingerichtet. In dem anderen Giebelende ist neben dem Vorratsraum der Stall für den kleinen landwirtschaftlichen Betrieb des Fischerwirtes vorgesehen. Von dem durchgehenden Boden dient der vordere Teil *i* der Zeichnung, »die Lucht«, als Speicher, der Mittelboden nimmt nur den Sticksack über dem Herde auf, und der Hinterboden *l* wird als Heuboden benutzt.

Die kleinen auf Taf. 1 dargestellten Nebengebäude, ein Stall Abb. 7, die Räucherammer für Aale »bukinne« Abb. 6 und der auf Abb. 16 u. 17 wiedergegebene Unterbau für den Heuhaufen »kūgis« bedürfen keiner besonderen Erläuterung. Der letztere ist den in den Niederungen des wendischen Spreewaldes gebräuchlichen Anlagen sehr ähnlich. Abb. 14 gibt einen einfachen Fischräucherkasten wieder, wie er an der ganzen ostpreußischen Küste üblich ist.

Das eigenartigste bäuerliche Gebäude Litauens, die Klete, wird im Norden der Landschaft noch heute frei und zunächst dem Wohnhause errichtet. Einige Stufen führen in das erhöhte auf einem Unterbau errichtete Haus, und zwar in die dem Wohnhause zugekehrte, die ganze Giebelseite einnehmende Vorlaube. Die Klete ist immer zweistöckig, die Treppe zum Oberstock liegt häufig in der Vorlaube, also sehr ähnlich der norwegischen und schwedischen Hausanlage. Der einzige Raum des Erdgeschosses, die eigentliche Klete, das Prunkgemach des Litauers, birgt seine wertvollste Habe und dient zugleich als Schlafräum für die erwachsenen Töchter. Zuweilen schlafen hier auch die Knechte, oder in Rückerinnerung an die alte Bestimmung, im heißen Sommer sämtliche Familienmitglieder.

Eine besondere Eigenart zeigen noch die hölzernen Grabmale und die Wimpel der litauischen »Keitelkähne«. Der Wimpel des Kahnes mit seinen für jedes Dorf abweichenden Farben ist an einem langen, wagerechten Holz befestigt, auf dessen Oberseite die auffälligsten Darstellungen von Häusern, Schiffen, Kirchen, Mühlen, Reitern, Soldaten usw. oft in filigrantiger Feinheit angebracht sind. Auch in der Anordnung dieses Schmuckes bewegen sich die Bewohner jedes Dorfes innerhalb einer bestimmten Formengruppe, so daß die Zugehörigkeit der Böte auf weite Entfernung erkennbar ist.

II. Samland, Natangen und Barten

schließen sich im Südwesten an Litauen an und bilden in ihrer bäuerlichen Bauweise unter Anlehnung an die litauische Eigenart, namentlich in den südlicheren Landschaften, den Übergang zum Oberlande und zum Ermland. Die langstraßigen Dörfer liegen zahlreich in dem ebenen Lande mit dazwischen verstreuten Einzelgehöften. In den seitab von der Landstraße gebauten Dörfern erweitert sich der Hauptweg zum Anger mit dem Dorfteich und der Dorfllinde. Auch

kommen, z. B. in Tharau und Medenau, längs der Straße statt der Teiche fließende Gewässer vor, die mit dem alten Baumbestande zwischen den verstreut liegenden Häusern dem Dorfe einen malerischen Reiz verleihen.

Meistens ist der Hausgiebel der Straße zugekehrt. Wenn die Gehöftanlage auch besonders im Norden eine lockere ist, so umschließen doch die Gebäude im Viereck einen Hof. Im südlichen Natangen wird an dem regelmäßigen Viereck festgehalten, die einzelnen Häuser rücken so nahe zusammen, daß zwischen ihnen statt der Zäune nur noch kleine Überdächer oder Verschläge Platz haben. Ist nur ein Stallgebäude vorhanden, so wird die offene Hofseite der Straße zugekehrt, während sonst nur die Auffahrt zwischen Haus und Stall verbleibt.

Der Wohnhausgrundriß ist das litauische Rechteck mit der »schwarzen Küche« in der Mitte. Der Flur ist nicht größer als für die Zwecke des Verkehrs und zur Aufnahme der dicht am Eingange angelegten Treppe nötig ist. Bei kleinstem Betriebe wird die Wirtschaftsseite wohl noch als Wohnung für eine zweite oder dritte Familie benutzt. Auch die Bauart und Dachausbildung gleicht der der litauischen Häuser. Immerhin treten hier und da an Stelle des Krüppelwalmes schon hohe Giebel und Fachwerk. In Natangen herrscht der gerade Giebel vor, und die Windbrettkreuzungen werden durch einen anderen Giebelschmuck, und zwar in Form von Hofzeichen ersetzt. Neben der zusammengebauten, aus dem benachbarten Ermland beeinflussten Hofanlage finden sich hier auch schon einzelne Vorlaubenhäuser. Sonst sind nur die litauischen Eck- und Giebellauben üblich, die letzteren sind manchmal so schmal, daß die tragenden Stützen entbehrlich werden. Häuser und Laubstützen werden weiß getüncht, nur die Türen, Fensterumrahmungen und Läden sind schwarzbraun gefärbt. Auch die innere Einrichtung der Häuser und der Hausrat entsprechen dem in Litauen üblichen. Eigenartig sind gepolsterte Ofenbänke und die auch im kleinsten Hause nicht fehlenden Himmelbetten, die mit selbstgewebtem Stoff umzogen und mit ihrer Galerie so eingerichtet sind, daß auf letzterer die Schmuckteller aufgestellt werden können.

Besonders zu erwähnen wären noch die auch in der ganzen übrigen Provinz üblichen ländlichen Schmieden, kleine aus Feldsteinen erbaute Gebäude mit einer tiefen Giebellaube an der Straßenseite, die gewöhnlich von vier Pfeilern getragen wird. Ebenso kommen zum Aufbewahren von Getreide, Stroh und Heu dienende Bauten vor, deren viereckiges Dach von lotrechten Stangen getragen und an letzteren auf- und niedergeschoben wird. Es ist dies dieselbe Einrichtung, welche in Mitteldeutschland und in Niedersachsen als Vier-rutenberg oder Heuberg bekannt ist.

III. Das Oberland.

Auch im Oberlande bilden die Langstraßendörfer die Regel. Zuweilen verbreitert sich der Anger so, daß neben der Kirche und den Dorfteichen noch kleinere Gehöfte sich auf ihm ansiedeln. So entsteht das Zweistraßendorf. Es kommen auch Dreistraßendörfer vor, bei denen die Dorfmitte von einem baumbestandenen Platze, dem Friedhof und den Dorf-teichen eingenommen wird, z. B. Scheringswalde und Reußen.